

Ida Dehmel: „Ihr Leben war bis zum Rand erfüllt“. Die Familienkorrespondenz (1887–1942), hg. von François Van Menxel und Hans-Joachim Hoffmann, Tectum Verlag, Marburg 2024, 1168 S., ISBN 978-3-68900-089-9, 199,00 €.

Ida Dehmel: Daija. Ein biographischer Roman aus Bingen. Textausgaben und Studien, hg. von François Van Menxel und Hans-Joachim Hoffmann, Verlag Matthias Ess, Bad Kreuznach 2025, 360 S., 10 Abb., ISBN 978-3-945676-95-0, 20,00 €.

Hans-Joachim Hoffmann (*1951) befasst sich seit vielen Jahren mit der Geschichte seiner Heimatstadt Ottweiler im 20. Jahrhundert. 2015 gab er heraus „Seid vorsichtig mit der Obrigkeit ...“ Beitrag zur Erinnerungskultur und Lokalgeschichte Ottweilers; 2020 Verwirrende Wege. Ottweiler 1918/19–1956. Entstehung, Zerschlagung und Neuaufbau demokratischer Strukturen; 2023 „Das Andere Deutschland“ in Ottweiler und im Saargebiet. Vergessene Antifaschisten – verdrängte Euthanasie-Opfer. Politisches Engagement gegen Hitler-Deutschland – Lebenswege von Euthanasie-Opfern. Neben der Biografie von Dechant Johann Anton Joseph Hansen (1801–1875) erforschte er Biografien jüdischer Mitbürger Ottweilers. 2009 erschien in dem vom Landkreis Neunkirchen herausgegebenen Band „Lebenswege jüdischer Mitbürger“ der Beitrag Spurensuche: „Zu lehren gab ich in dein Herz“. Samuel Levy (1805–1879) und Dr. Felix Coblenz (1863–1923) (S. 21–94). 2017 waren Hoffmann und François Van Menxel (*1941) Herausgeber von Die jüdische Familie Simon Zacharias Coblenz (1836–1910) (= Arbeitskreis Jüdisches Bingen 8). 2025 erschien eine zweite, überarbeitete Auflage. In die Neuauflage hatten die Verfasser weitere Ergebnisse ihrer Forschungen eingearbeitet aus Ida Dehmel: „Ihr Leben war bis zum Rand erfüllt“.

Ida Dehmel (1870–1942) stand lange Zeit im Schatten ihres zweiten Mannes Richard Dehmel (1863–1920). Ralph Schock (*1952) schrieb in der Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 31 (1983) über Dehmels Tätigkeit als Redakteur der Saar- und Blieszeitung in Neunkirchen den Beitrag „Neunkirchen – eine Idylle? Richard Dehmels Aufenthalt in der Hüttenstadt (1884/85)“ (S. 83–92).

Ida Dehmels Vater Simon Zacharias Coblenz (1836–1910) entstammte einem Zweig der Familie Coblenz, der sich in Ottweiler niederließ. Er gründete in Bingen die Weinhandelsfirma Meyer/Coblenz. Die Tochter Ida, die mit dem aus Bingen stammenden Dichter Stefan George (1868–1933) befreundet war, heiratete 1895 auf seinen Druck hin den Berliner Kaufmann Leopold Auerbach (*1867). Die Ehe scheiterte. 1901 heirateten Ida Auerbach und Richard Dehmel und zogen nach Blankenese. Ida Dehmel, die ein eigenes, selbstbestimmtes Leben entwickelte, interessierte sich immer mehr für die Rechte der Frauen, vor allem für das Frauenwahlrecht. 1906 zählte sie zu den Mitbegründerinnen eines „Frauenclubs“ in Hamburg. Richard Dehmel meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger, Idas Sohn aus erster Ehe, Heinz-Lux Auerbach (1895–1917), fiel an der Westfront. Nach dem Tod ihres Mannes 1920 betätigte sich die Witwe als Nachlassverwalterin und öffnete das gemeinsame Wohnhaus für Besucher. Ab 1925 widmete sie sich zusätzlich der Redaktion ihrer Kindheits- und Jugenderinnerungen sowie ihrer Berliner Jahre, die sie in der Autobiografie „Daija“ niederschrieb. 1939/40 führte sie die Arbeit zu Ende. 1926 rief Ida Dehmel die „Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnen aller Kunstgattungen“ (GEDOK) ins Leben, heute das älteste und europaweit größte Netzwerk für Künstlerinnen. In der NS-Zeit musste sie wegen ihrer jüdischen Herkunft ihre Ämter aufgeben. Nach dem Tod ihrer Schwester und engsten Vertrauten Alice Bensheimer 1935 unternahm Ida Dehmel zum Trost und als Ablenkung vor der politischen Realität mehrere Kreuzfahrten auf dem Mittelmeer und eine Weltumrundung. Sie starb am 29. September 1942, körperlich geschwächt und nahezu erblindet und in ständiger Angst lebend, als Jüdin deportiert zu werden.

Als Titel für die Familienkorrespondenz Ida Dehmels wählten die Herausgeber den Schlusssatz in ihrem bisher unveröffentlichten Roman „Daija“. Wer sich mit Ida Dehmels Leben und Werk befassen

wollte, sah sich mit einer riesigen Menge unerschlossener Briefe in den Magazinen der Nachlassabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im Dehmel-Nachlass konfrontiert. Hoffmann und Van Mexel publizierten in ihrem Band Ida Dehmels gesamte Korrespondenz mit ihrer Schwester Alice Bensheimer, ihrem Vater Simon Zacharias Coblenz und ihrer Nichte Emmi Marianne Gärtner (1888–1969). 2017 begannen sie mit der Transkription des Briefwechsels des Vaters mit seiner Tochter Ida und Richard Dehmel. 2018/2029 erfolgte die Transkription des Briefwechsels zwischen Ida und ihrer Nichte. Ein umfangreiches Personenregister ergänzt die Briefwechsel. Der Briefwechsel Simon Coblenz/Ida/Richard Dehmel besteht aus 47 Briefen auf 126 einzelnen handschriftlichen Briefseiten, die Korrespondenz Ida/Alice aus 48 Briefen auf 2.859 einzelnen Seiten und die Korrespondenz Ida/Emmi Marianne aus 220 Briefen auf 768 einzelnen handgeschriebenen Briefseiten. Die vorhandene Überlieferung umfasst nur einen Teil der tatsächlich geführten Familienkorrespondenz, da Ida Dehmel nachweislich einige Briefe vernichtete.

Im Einleitungskapitel geben die Herausgeber an, dass Ida Dehmels Familienbriefe eine gewisse Enttäuschung für den Biografen mit sich brächten, „der Wert auf eine systematische Darstellung sowie auf unbestrittene Fakten in der Berichterstattung über das Geschehene und dessen Einordnung in übergeordnete Zusammenhänge legt“ (S. 5). Dies gelte auch für das Aufkommen des Nationalsozialismus. Dennoch würden die Briefe „ein kostbares, unersetzliches Zeugnis“ darstellen für die Auseinandersetzung mit Aspekten wie die Kenntnis der intimen Persönlichkeit Ida Dehmels und für ihre Liebe zu ihrem Sohn und ihrem Mann, für ihr unermüdliches Engagement für die Kriegsoffer des Ersten Weltkrieges, die Rechte der Frauen sowie der Kunstschaaffenden, für ihre Aufopferung zu Gunsten der Kinder Richard Dehmels und für ihre Sorge um Dehmels literarischen Nachlass und das Dehmelhaus. „Darüber hinaus entsteht das Zeitgemälde einer assimilierten jüdischen Familie des gehobenen Bürgertums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das in den familiären Spannungen die Traditionsbrüche miterleben lässt“ (S. 6).

Bis auf die Jahre 1887–1899 und 1931–1942 bildet die Korrespondenz eines Jahres jeweils ein Kapitel. Die Sortierung der Briefe innerhalb der einzelnen 33 Kapitel erfolgte nach Jahren, wobei alle Briefe chronologisch nacheinander vollständig reproduziert wurden. Da es noch keine umfassende, allen Personen der Binger Familie Coblenz angemessene Biografie gibt, wurde ein biografischer Abriss von Ida Dehmels Leben und zu ihrer Familie, zu Freundinnen und Freunden gegeben.

2024 gaben Julia Nantke und Carolin Vogel heraus: Richard und Ida Dehmel im Kulturbetrieb der Moderne um 1900 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 165), Berlin, Boston 2024. Nach Erscheinen des Bandes veröffentlichte Carolin Vogel, die Leiterin des Dehmelhauses: „Schwarz oder weiß, nur nit grau“ (= Jüdische Miniaturen. Herausgegeben von Hermann Simon 335), Leipzig 2025.

Hans-Joachim Hoffmann und François Van Menxel hatten in „Die jüdische Familie Simon Zacharias Coblenz (1836–1910) aus Bingen“ häufig aus Ida Dehmels autobiografischen Aufzeichnungen „Daija“ zitiert. In der Publikationsreihe des Arbeitskreises Jüdisches Bingen erschien nun 2025 Ida Dehmels Autobiografie/Autofiktion als Band 20.

Die Publikation enthält zwei Textfassungen: Daija. Letzte Fassung (S. 10–196) und Daija. Urschrift (S. 197–276). Den Bearbeitern standen Fassungen aus dem Dehmel-Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zur Verfügung. Ida Dehmel erzählt ihre Kindheit und Jugend in Bingen sowie ihre ersten Jahre als Erwachsene. Mit Unterbrechungen hatte sie lebenslang an den Memoiren gearbeitet. 1901 begann sie mit der autobiografischen Schrift, die sie 1925 zu einem autofiktionalen Roman umarbeitete. Die Jahre 1902 bis 1942 finden sich in der letzten Fassung in „Aus Daijas Tagebüchern“, die Ida Dehmel als Anhang anfügte.

Das Werk gewährt Einblicke in die Wertvorstellungen einer assimilierten jüdischen Familie sowie über die Art und Weise, wie sich die Protagonistin von moralischen Zwängen löste und mit Richard Dehmel ein selbstbestimmtes Leben führte.

Als Textbeispiel seien Aussagen über ihren Sohn Heinz-Lux angegeben. 1906 notierte sie, dass ihr Sohn, vorausgesetzt, dass ihre Wirkungskraft ausreiche, keinen „Trauerklos“ ehelichen werde. „Er wird seine Kinder in Freuden zeugen. Das ist mein Glauben vom ewigen Leben auf Erden“ (S. 190). Der Eintrag vom Frühsommer 1918 ist gestaltet in Form eines Briefes an ihren im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohn. Sie erzählt, dass sie auf ihrer täglichen Amtsfahrt zur Kriegshinterbliebenen-Fürsorge in der Bahn die Mutter eines Klassenkameraden ihres Sohnes getroffen habe, die auch ihr einziges Kind verloren hatte. Weinend seien sich die Mütter begegnet. „Da sagte diese einfache Frau: ‚Ich glaube, sie sind wieder alle zusammen, unsre Jungen.‘ [...] Ich danke Gott jeden Tag dafür, dass ich Deinen Tod ohne Bitternis ertragen habe. Als ich das Furchtbare erfuhr, legte ich die Hände auf mein Herz und sprach ein nie geahntes Wissen aus: ‚er ist in mich zurückgeboren.‘ Ich hätte zu dem englischen Scharfschützen, der Dich getroffen hat, sagen können: ‚Du armer Mensch, Du ahnst nicht, was Du getan hast.‘ – Mein reiner Schmerz um Deinen frühen Tod hat mir bewiesen was ich oft fühlte: dass die Harmonie unsres Zusammenlebens meine Seele von den Bitternisschlacken befreit hat, mit denen der Verlust der Mutter meine Jugend belastet hat.“ (S. 192).

Der Band enthält neben den Textausgaben ein Kapitel über die Entstehung von „Daija“: Skizze der Biographie Ida Dehmels und über die Chronologie der beiden Fassungen. Ein längeres Kapitel ist überschrieben mit „Daija als autofiktionaler Roman“ (S. 318–343), gefolgt von „Intention Ida Dehmels mit ‚Daija‘“, und einem Epilog. Im Anhang sind eine genealogische Tafel, das Quellen- und Literaturverzeichnis und die Publikationen des Arbeitskreises Jüdisches Bingen zu finden.

In Vorbereitung befindet sich der Druck eines Aufsatzes der beiden Autoren über Ida Dehmels Lebenserinnerung Daija (1901/1942) zwischen Autobiographie und Autofiktion, in: Richard Dehmel als Leitfigur der Klassischen Moderne. Werkpoetik – Autorschaft – Netzwerk (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur), hg. von Julia Ilgner und Nikolas Immer, Berlin/Boston 2025.

Franz Josef Schäfer (Illingen)